

20 JAHRE KOOKBOOKS
DAS JUBILÄUMSPROGRAMM I

KOOK im Frühjahr 2023

YEVGENIY BREYGER
FRIEDEN OHNE KRIEG
GEDICHTE

du musst das hören

DAS BUCH

Der Gedichtband „Frieden ohne Krieg“ von Yevgeniy Breyger beginnt mit einem tagebuchartigen erzählenden Langgedicht in einfacher mündlicher Sprache, das die Geschichte seiner jüdischen Familie während des Holocausts bis hin zur Flucht aus der Ukraine nach Beginn des russischen Angriffskriegs beschreibt. Dieses und die folgenden zahlreichen Erzählepisoden verbinden dabei stets aktuellste Ereignisse aus dem Krieg mit unmittelbaren Erfahrungen des Dichters und seiner Familie, die damit in Kontext gesetzt werden. Die Gedichte sind hochgradig emotional, privat und autobiographisch. Es entsteht der Eindruck eines nicht-fiktionalen persönlichen Kriegsjournals, einschließlich der Auseinandersetzung mit den zwei Muttersprachen Deutsch und Russisch, die der hadernde Dichter als russischsprachiger ukrainischer Jude nun als kontaminiert begreift, um im letzten Gedicht doch einen Ausblick auf die Möglichkeit von Glück, Frieden und dem Entwachsen von Neuem aus Altem zu bieten. Folgerichtig schließen sich an diesen etwa 50-Seitigen-Zyklus zwei weitere Teile an – eine wieder klassisch gedichthafte leise und feine Auseinandersetzung mit der Tatsache, das Ukrainische Mütter während des Kriegs in die Idee entwickeln, Kontaktadressen auf die Rücken ihrer Kinder zu schreiben, sollten sie selbst im Zuge der Angriffe umkommen, um den Kindern ein Weiterleben zu ermöglichen; sowie ein dreisprachiges Langgedicht, zu gleichen Teilen Deutsch, Russisch und Englisch, das Verbindungen zu T.S. Eliots „The Waste Land“ herstellt und Parallelen zu den Ereignissen aufzeigt die 2022 inzwischen ihr 100-jähriges Jubiläum fristen und damals zu Faschismus, Krieg und Massenmord geführt haben. Bei aller Verzweiflung dieser Gedichte, scheint jedoch stets Ergriffenheit und damit Hoffnung aus ihnen hindurch. „Frieden ohne Krieg“ ist ein tröstendes aktuelles Werk, eines, das in diesen Zeiten dringend gebraucht wird.

STIMMEN ZU YEVGENIY BREYGER

Die Kunst von Yevgeniy Breyger liegt in der Körperlichkeit seiner Gedichte und wie sie sich durch die Sprachregister, die er zieht, vermittelt.

– Insa Wilke, *Die ZEIT*

Breygers Lyrik bewegt sich zwischen zwei Ichs: Eines ist durch erlebte Gewalt der Vergangenheit traumatisiert, das andere ist kreativ und spielerisch.

– Frank Hertweck, *SWR*

Breygers Sprache ist von Zärtlichkeit geprägt, sie ist auch zärtlich gegenüber furchterregenden Inhalten.

– Verena Stauffer, *Triëdere*

LESEPROBE

riechst du den plastikodem der toten? hörst
die gespräche zwischen armen wie ästen, fingern wie zweigen
die gebärden der knochenbrüche, wie sie sich im kern zieren
als abbildungen des EINEN g'ttes, des EINEN 'traumas
oh, aber ja, aber natürlich lieber gott, oh du lieber knochengott, knochen-
sprung, musik aus den eingeweiden, die ganz lang vermissten
die aus dem gedächtnis auftauchen wie meerscharben, tonmenschen
mit den wörtern der sprache gesprochen – bitte den abgott
für dich wache zu halten, wenn du durchschnaufst
einen kurzen AUGENblick nicht aufgepasst und ich
verbrenn auf der matratze, doch es kann auch anders
kann sich ausgehn und plötzlich entspringt ein werk
stumpf wie der blick eines funktionärs, und DOCH
werk... (kleinste je gedachte idee)
nur einmal vorgestellt: der prääsident steht im loch
dechiffriert aus dem loch GRAUSAMKEIT als NOT-
wendigkeit und deine wangen glühen und kaimane

brennen ihre schuppenschwänze in sandbänke
wo sich alles verbraucht, zerfällt zu schmutzpartikeln und jemand
kichert neben dir, heute sei sein geburtstag
es ist der sechste tag der schöpfung, ich bin nachsichtig
schreib *wie gehts* im chat an die eltern. momentchen
momentchen? ich würd am liebsten eine rede damit anfangen
dass ich sag, wohin ich geh, aber ich kehre wie jeder mensch bloß ein
krummbeinig und seltsam
nimm mich, g'tt, meine augenblicke sind lang wie 1000 züge
zieh mich, g'tt aus der misere
pflastre die pfade meiner liebsten mit sucht und substituten
schneid dir das dritte auge ein mit nem schweizer messer
LIEBER g'ott, oh g'ott, aus schlamm sei dein hirn
damit du mich verstehst
damit du meine liebsten trägst durch grelles denken
und dunkelheit – verkleidet als licht
und musik auf gelenken, friede, ohne krieg

#reite den weg

liebes tagebuch, kriegsbuch, asbestbuch und schwefelbuch dampf-
schwadenbuch über panzerkarossen, das kind
rollt in den haufen fallobst. die botschaft auf seinem rücken
wird lesbar. neben mir sitzt die lampe, denn jedes
bescheidene ding ist ausgezogen. rette weiter! reite den weg
du flüsterst: wir treten den weg, wir malträtieren den weg
verschwinde weg, verschwinde phosphor, greller als wort
und idee. du flüsterst dem kind: dreh dich um, schöner stein°

DER AUTOR

Yevgeniy Breyger, geboren 1989, studierte an der Universität Hildesheim, am Deutschen Literaturinstitut Leipzig und an der Hochschule für Bildende Künste Städelschule in Frankfurt am Main. 2016 erschien sein Debütband *flüchtige monde* bei kookbooks. 2019 gewann er den Leonce-und-Lena-Preis der Stadt Darmstadt. Sein zweiter Gedichtband *Gestohlene Luft* ist 2020 bei kookbooks erschienen und wurde durch Stipendien des Deutschen Literaturfonds und des Herrenhauses Edenkoben gefördert. Er gewann den Lyrikpreis München 2021 und erhielt 2022 ein Stipendium der Deutschen Akademie Rom, Villa Massimo – Casa Baldi. Yevgeniy Breyger lebt und arbeitet in Frankfurt am Main.

BIBLIOGRAFISCHE ANGABEN

Yevgeniy Breyger

Frieden ohne Krieg

Gedichte

Reihe Lyrik Band 82

ca. 88 Seiten, gestaltet von Andreas Töpfer

24,00 € [D] / 20,70 € [A]

978-3-948336-18-9

Auslieferung: April 2023

SANDRA BURKHARDT
FRAGMENTE EINER ECHTEN IKONE
PETRARCA-VARIATIONEN

In weniger als einer Hand erscheint, so sichtbar wie das dichte Leben, mein ganz eigener Verstand.

DAS BUCH

Ich will mich nicht möglichst präzise identifizieren, ich brauche Behauptungen: Ich bin ein boy. Ich bin Dichterkönig. Ich bin eine echte Ikone. Ich erkenne mich nicht wieder. Nichts könnte ich von mir sagen, das wirklich zuträfe: Weder bin ich mehr noch weniger „ich“. *L'aura mi volve, et son pur quel ch'i'm'era* - und gewendet bin ich noch immer der, die ich schon immer war. In dieser Faltung, an der Stelle der Uneinigkeit zweier Sprachen liegen die Gedichte dieses Bands, fehlerhafte Wiederholungen und unangemessene Übersetzung von Liebesgedichten des *poeta laureatus* Francesco Petrarca. Auch er ist immer dort, wo er nicht ist: Was er für Laura, seine Angebetete, hält, hallt und verändert sich dabei - *l'aura, l'aurora, lauro, l'oro, l'ombra* - ist letztlich doch bloß Schatten oder Busch. Petrarca folgt diesen Zeichen und im Gehen ist seine Sprache gerichtet: Er schreibt, insofern er widmet, an- und ausspricht. Wer aber fühlt sich angesprochen, wer ist bloß mitgemeint? Und wer spricht, wenn ich hier „ich“ sag? O Verlassenheit der prächtigen Ruinen, Einsamkeit der Gedichte und Jämmerlichkeit des in Kürze hier eintreffenden Seufzers, ihr bringt mich zum Weinen. Und wenn ich mich so weinen sehe, weine ich umso schöner. Werberei und Selbstbemitleidung sind zwei Seiten derselben Medaille in diesen Gedichten, in denen das „ich“ genauso begehrt wird wie das „du“. Sie erlauben mir, Chimäre, aus genau diesem Mund zu sprechen: dem jeweils Meinigen.

– Sandra Burckhardt

STIMMEN ZU SANDRA BURKHARDT

Sandra Burkhardt ... beeindruckte die Jury mit Gedichten zu Natur und Selbstfindung, die zeitgenössisch-drängende Themen und Fragestellungen behandelten und gleichzeitig von formaler Sicherheit zeugten. Insbesondere in ihrem Anspielen auf die Traditionen der Hymne wendet sich die Autorin mutig vom modernen Paradigma der poetischen Verdichtung und Verknappung ab und zeigt ihr Sprachgefühl in weit schwingenden, poetischen Bögen.

– Jury zum *Zwei-Raben-Literaturstipendium*

Formbewusst, sicher im Sprachgebrauch und mit großer Leichtigkeit gelingt es den Gedichten Sandra Burkhardts dem hohen Ton Petrarcas das Eigene abzulauschen und es zu beleuchten mit der Intimität des eigenen Leselichts.

– Inger-Maria Mahlke, *Laudatio zum Open-Mike-Preis*

LESEPROBE

Hört in ausgestreuten Reimen den Klang der Seufzer
mit denen ich mein Herz nährte, den unbeständigen Stil,
in dem ich weinte und wütete, meine frühen Jugendsünden.
Hört vom Liebesversuch und -beweis eines Einsamen,
der auf etwas Mitleid hofft, wenn nicht Vergebung,
und nicht ergebnislos vergessen werden will. Ich meine
mich: Ein Körnchen war ich selbst zu großer Zeit
und für das Volk bin ich nichts als Geschichte.
Ach, wie lange es her ist, als ob es ein Märchen wäre.
Ich schäme mich oft vor mir. Ihr werdet verstehen, wofür
all die Scham und all das Faseln war, und ihr müsst wissen,
dass, wie sehr du auch der Welt gefällt, es ist ein kurzer Traum.

Da! Die Almhütte, dieser Schnörkel, den ich so liebe.
Welch Schwindel im schönen Wohnzimmer. Du liebtest zuerst.
Ohne Beispiel war danach der Schmuck, den man
zuerst in Adam sah. Wir sind nicht hier, um ihn anzuziehen,
los, bewundern wir ihn. Ich bitte dich nur und rufe:
O Sonne! Aber er macht wieder einmal das Umkehrerlein,
lässt die Umgebung die Anhöhe in den Schatten stellen,
und du nimmst dir den Tag und alles, was ich am festesten umarme.
Wer beschattet jetzt wen? Wer den erbärmlichen Hügel,
vor dem mein sanftes Feuer funkelt? Wo der große Lorbeer
kleiner Stock-Stiel, dann Stab-Stange war,
wachsend, während ich dies sprach. Zu den Augen zieht nun
dieser beglückte Ort, in den ich mit Euch einkehrte.

DIE AUTORIN

Sandra Burkhardt, 1992 geboren, studierte Kunstgeschichte und Literarisches Schreiben in Karlsruhe, Leipzig und Berlin. 2016 war sie Preisträgerin für Lyrik beim 24. Open Mike in Berlin, 2018 erschien ihr Debütband *Wer A sagt* im Gutleut Verlag, mit dem sie bei 2019 bei den Lyrikempfehlungen zur Leipziger Buchmesse vertreten war. Seit 2020 ist sie Mitglied des arabisch-deutschen Literatur- und Übersetzungskollektivs *مراجح* Wiese / wie es ist, auf der neben experimentellen und kollektiven Literaturübersetzungen auch performative Lesetexte entstehen.

BIBLIOGRAFISCHE ANGABEN

Sandra Burkhardt

Fragmente einer echten Ikone

Petrarca-Variationen

Reihe Lyrik Band 83

ca. 80 Seiten, gestaltet von Andreas Töpfer

24,00 € [D] / 24,70 € [A]

978-3-948336-19-6

Auslieferung: Mai 2023

DANIEL FALB

DEUTSCHLAND. EIN WELTMÄRCHEN

(IN LEICHTER SPRACHE)

Ich kann es schwer sagen,
es ist da ein Medikament drin.

DAS BUCH

Die Coronapandemie der Jahre 2020ff. lässt sich betrachten als vielleicht „größtes Kontrolleexperiment in komparativer Governance in der Geschichte – mit dem Virus als Kontrollvariable“. (Benjamin Bratton) Während das Virus überall das gleiche ist, sind die Reaktionen auf es vielgestaltig. Der Erreger macht gesellschaftliche ‚Vorerkrankungen‘ schonungslos sichtbar. Zugleich beruht die Möglichkeit einer Pandemie auf der Realität einer Globalisierung, die Nationalstaaten als autonome Einheiten und Akteure längst durchlöchert hat. Von diesem Ausgangspunkt her begibt sich der Band in einen Intertext mit Heinrich Heines berühmtem *Wintermärchen* (1844) und schreibt dessen Deutschlandkritik für das 21. Jahrhundert fort. Dabei geht es nun weniger um eine Reise durch Deutschland, als um den Nachvollzug der Routen und Kanäle, die dieses Segment der Erdoberfläche mit dem Rest der Welt verknüpfen. Zugleich geht es um die Grenzen und Schwellen, die im Weltsystem wie innerhalb Deutschlands Zugang (*access*) beschränken und gestalten. Ins Poetische gespiegelt stellt dieser Fokus die Frage nach der leichten Sprache – das ist das poetische Experiment von *Deutschland. Ein Weltmärchen*. Die leichte Sprache ist eine Sprache der Inklusion. Als solche findet man sie immer öfter in den deutschsprachigen Informationslandschaften. Die leichte Sprache ist aber auch Wahrheitssprache: sie ist, was man Menschen sagt, die man nicht anlügen kann. Und schließlich kann die leichte Sprache eine Sprache der Dichtung sein: als barrierefreier Zugang zum Gedicht. Als barrierefreier Gang durchs Gedicht – wohin es auch entführen mag. Und als barrierefreier Zugang, im Gedicht, zu jener ursprünglichen Vielsprachigkeit, die jede Nationalsprachlichkeit und jede ‚deutsche Literaturgeschichte‘ axiomatisch unterläuft.

– *Daniel Falb*

STIMMEN ZU DANIEL FALB

Vieles steht hier in Verbindung, oft rhizomatisch, mal konvergierend, mal konterkariierend. Die Verse wuchern in- und auseinander. Radikaler lässt sich kaum sprechen. Wer auf rasches Verstehen aus ist, der wird hier enttäuscht. Doch sollte man sich nicht voreilig von der Überforderung täuschen lassen. Vielmehr sollte man sich fragen, ob Falbs Sprechen mimetisch nicht näher an dem dran ist, was wir unter dem so tückisch leicht über die Lippen gleitenden Begriff „Wirklichkeit“ zu fassen glauben, was aber im Verständnis jeder Einzelnen ja längst das Fassungsvermögen übersteigt.

– *Beate Tröger, Der Freitag*

Der Lyriker und Philosoph Daniel Falb hat geschafft, was seit einem halben Jahrhundert keinem Kollegen aus der Zunft der Dichter mehr gelungen ist: Er hat die Welt der Lyrik auf den Kopf gestellt. Er hat sie in eine *Tabula rasa*-Situation versetzt und ihr ein radikales Reinigungs- und Reanimations-Programm verordnet. Die Poesie der Gegenwart soll nicht mehr aus ihren vertrauten Repertoires der poetischen Tradition und aus den Regelwerken der Verskunst schöpfen, sondern sich endlich auf Augenhöhe mit den Naturwissenschaften begeben, vor allem mit der Geologie und der Biologie, aber auch mit der Anthropologie und der Medientechnik.

– *Michael Braun, signaturen-magazin.de*

LESEPROBE

Heine hat sich geweigert,

auf Französisch zu schreiben,

obwohl er 13 Jahre dorthin vertrieben war.

Jetzt darfst du Wort-Schatulle öffnen,

die ich in die Gegend von deiner Hand geschrieben habe:

„Unsere Sprache

ist [...], sie ist das Vaterland

selbst.“

Pff.

„Ich ...,“

– ich strecke meinen Bauch raus –

„ich dichte schon auf Französisch, durch DeepL,

Je fais déjà de la poésie en français, par le biais de DeepL.

Ich dichte schon in *jeder* Sprache, zu der DeepL mich trägt,

Je fais déjà de la poésie dans toutes les langues vers lesquelles DeepL me porte.

Ich mache es schon,

voilà.

Je le fais déjà.

Überhaupt kein Ding –

pas de chose.“

Durch leichte Sprache kein Problem.

Das ist doch ein schöner Topf.

„Was stellt er sich so an –

zwischen Deutsch und Französisch liegen nur 5.500 Jahre.“

DER AUTOR

Daniel Falb, geboren 1977, ist Dichter und Theoretiker. Er lebt und arbeitet in Berlin, wo er Philosophie studierte und mit einer Arbeit zum Begriff der Kollektivität promovierte. Er veröffentlichte vier Gedichtbände im Verlag kookbooks, zuletzt *Orchidee und Technofossil* (2019). Daneben hat Falb zur Geophilosophie, zur Theorie der Weltbevölkerung sowie zu Fragen von Poetik und Kunsttheorie gearbeitet. Nach *Anthropozän. Dichtung in der Gegenwartsgeologie* (Verlagshaus Berlin 2015) erschien 2019 der Essay *Geospekulationen. Metaphysik für die Erde im Anthropozän* (Merve). Falbs Arbeit wurde mit zahlreichen Stipendien und Preisen gefördert, er erhielt 2016 den *Kurt Sigel-Lyrikpreis des PEN Zentrums Deutschland*, 2021 war er Träger eines Arbeitsstipendiums Literatur des Berliner Senats. Seine letzten Veröffentlichungen sind *COVID und Lebensform* (Merve 2021), eine Sammlung von Essays und Gedichten zur Covidpandemie, sowie der philosophische Bildessay *Mystique der Weltbevölkerung* (Merve 2022). | www.danielfalb.net

BIBLIOGRAFISCHE ANGABEN

Daniel Falb

Deutschland. Ein Weltmärchen

(In leichter Sprache)

Reihe Lyrik Band 84

ca. 160 Seiten, gestaltet von Andreas Töpfer

ca. 26,00 € [D] / 26,70 € [A]

978-3-948336-20-2

Auslieferung: Mai 2023

NACHRICHTEN VOM SCHREIBTISCH: KATHARINA SCHULTENS

geht schon mal vor.
wir sterben euch nach.

Katharina Schultens ist mit frischen Gedichten besonders skrupulös. Umso mehr freuen wir uns, dass Sie uns hier einen Einblick in ihre Werkstatt gewährt.

BIBLIOTHEKARINNENJAGD (IMPRO-ELEGIE)

ich will etwas fragen, verehrte Bibliothekarinnen
deren Jagd das Multiversum stabilisiert.
ich kann nicht verzichten. wie geht das?

mein kleines Kind riecht auf dem Kopf nach Butter.
mein großes ist ein Tiger, inzwischen.

Fee M. hat drei Eier, aus denen Kinder geschlüpft wären, vernichtet.
Fee R. ließ ihre Eier gleich im Schrank, und S., tja die war zu spät dran.

es liegt nicht an Kindern, auch nicht an toten, dass ich so müde bin.
meine Müdigkeit wächst aus der Welt. Kinder halten mich hier.

es liegt nicht an Kindern, nicht an Müdigkeit, es
liegt an Gedanken. immer Gedanken, aber ich
hab keine Zeit, weiter zu denken.

hier oder sonstwo:
deine Umstände sind deine Form, Herz.
deine Muße kaufst du dem Schläfe ab.

ich sage: ich bleibe im Wald.
hier sind keine andern.
ich will nie mehr ein Vögelchen sein.

doch. Spechtin.
und du, Herzliebster, mein morscher Ast.

das Multiversum produziert ein Haiku
über meinen Herzliebsten, den Krachast, plus
meinen scharfen Schnabel. so muss ich nichts sagen.

manche Kinder altern nicht, innen. fortan werde ich
unter riesigen Tannen stehen. ein Mädchen namens Eufinger
hält meine Hand, behauptet, gleich trete ein Riese aufs Haus.

nie verlass ich diesen Wald, nie diese Wiese. alle hier
polieren nonchalant komplett unsichtbare, goldene
cufflinks. Mannschaften haken ihre Ausrüstung

in parlamentarischen Marmor, zerschlagen
freudig parlamentarisches Glas. Adjektive zipfeln.
alle haben Bärte, Sterne und Waffen zu tragen.

mein Kind hat Angst vor Gebrüll. behalt davon was.

üb damit Verzicht, bis zu den echten Dingen.
ich dachte, ich wäre ... tja, noch nicht leer.

DANN LÖSCH HALT DEN WALD (TIRADE)

löscht ihn aus, ich suche eh einen anderen Einstieg
Pfad inkorrekt, Doppelmarkierung, Waldarbeiter:innen
nee, ausnahmslos cis-Männer, bei diesem Grad
an Schlamperei. löscht aus deiner Liste:

Borkenkäfer, Buchenblatt, Rebhuhn, Rehblume
alle Mütter sind tot. überhaupt: Bevölkerung? jene
eines Waldes sollte meines Erachtens aus Hasel
und Elfen bestehen, der Rest ist besetzt.

dementsprechend, süßes, dürres Birkenkind

löscht dieses Rotkehlchen, es lebt am Rand, steht
auf deiner Roten Liste. Sperber? eng gebunden
schade drum. Kranichen ist es zu düster
geh Kranichen nach, dahin wo es gilt.

schaffst es bestimmt in eine Schonung, bevor
du im Schlamm einsinkst. keine Eiche wird
dich erschlagen, lauter Birken ragen, Mädchen-
gebeine tragen nichts aus. löscht Findlinge

löscht gellende Rufe ins Nichts, hier ist neu eingesät.
löscht Bucheckern, Kohlmeisen, Blaumeisen auch.
löscht alle Tannen, ich habe sie immer gehasst.
lass Losungen liegen, sorgsam plaziert:

verwendbare Begriffe\Wald\Liste.doc

ACH EIN KÄUZCHEN SCHRIE

so eine kleine Eule unter Brautschleier? genau, ein Kauz, ein blauer
Milchkauz wie du, wir stiegen aus dem Auto. es fehlte Holz im Korb. wir suchten eine Karre.
nüchterne Prozesse, nichts davon gehörte uns.

ich habe vergessen, wie hoch unser Feuer flog. Flammen schlagen nicht, sie schlagen aus
schlagen frei und fliegen, losgerissene Hosen. sag W., da sei keine Wolke drin, nur
eine Flamme, die verloren ging. nur eine solche Singvogelseele.

Korn rauschte aus einem Eimer in eine grün glasierte Schale. Gelblinge kamen, Rotkehlchen,
Dompfaffen sprachen die Sperlinge an. ein Zilpzalp verteidigte trockene Feigen, eine
Weidenmeise verlor. eine Schale lief voll, o

so ein weicher Regen. o silberne Asche. und nachts? nachts
begegneten einander zwei Tankwagen aus Parmen
stets direkt in der Auffahrt. ich war doch wach, ich vergaß

was eigentlich war, ich sprach alles schon einmal
jetzt steckt es zwischen aufgesetzten Gittern am Küchenfenster
zwischen Feldsteinen am Fundament fest, in dieser sanften Kachelfarbe

der Pappeln. ihre Wurzeln rotten, bald schlägt die nächste auf ihre Scheune

im Idealfall einen Tankwagen tot. wo ist Mieling? der siecht. bestellt dieses Jahr
kein Feld, kannst es haben. kannst jetzt alles sagen, in der Fachwerkwand trappelt eine Maus in
den Tod.

streu der Frau mit dem weißen Haar Sonnenhut, Wegwarte, Calendula
im Sommer kommt sie zurück, ihre Singvogelseele
fand sie an einem See, leis pickt sie Krümel vom grünen Porzellan

steckt sie deinem Kind ans Kinn.